

4.) Holz gibt nach. Wo große Vereisungen zu erwarten sind, ist trotz geringerer Lebensdauer Holz wirtschaftlicher. Holz vergrößert sich im Wasser sehr. Es „dehtigt“ sich (dichtet sich), und zwar so stark, daß größere Schlitzte keine Rolle spielen. Man denke an die zerfallenen Fässer im Herbst bei der Ernte und den am Boden liegenden Reifen. Diese werden alle wieder dicht.

Holz bleibt unter Wasser weitaus länger erhalten als man glaubt. Insbesondere Tannenholz. Hundert Jahre ist die Regel. (Reihenfolge: Eiche, Lärche, Tanne, Kiefer, Fichte usw.)

5.) Schlanke oder dünne Bauglieder halten auch als Eisenbeton nicht lange. Man strebe dicke Betonkubaturen an, besser dicke Betone ohne Eisen trotz weniger Zement, als dünne mit viel Zement und Eisen.

6.) Zulaufgräben aus Bächen müssen ein gewisses ausreichendes Gefälle haben, sonst erstickt der Fluß in Eis (Grundeis!). Dies gilt besonders bei nicht übermäßiger Wasserführung. Ist einmal ein Bächlein oder ein Bach etc. total grundvereist, dann lasse man „alles liegen und stehen“ Jedwede Maßnahme bis zum auftauenden Frühjahr ist ohne jeden Erfolg — es gibt keine Hilfe mehr. Man schone seine Gesundheit und die anderer Menschen. Das Wasser rinnt bei größerer Kälte „fröhlich unter dem Eis“, solange Wassermenge und Gefälle ausreichen. Nachher ist alles aus.

7.) Die Fische in vereisten Bächen halten nahezu einen Winterschlaf. Das Betreten von

den hartgefrorenen Ufern ist daher zu unterlassen. Der Trittschall pflanzt sich zu ihnen durchs Wasser fort. Sie erschrecken, machen Bewegungen und haben keine Ernährungsmöglichkeiten. Sie verlieren daher in diesen höchst kritischen Stunden an Durchhaltekraft.

8.) Zum Unterschied von den Reptilien und den Vögeln etc. legt das Gros aller heimischen Fische den zugleich befruchteten Laich in seine Unterwasser-Betten ab. Damit ist auch die gesamte schon „fertiggeborene“ Nachkommenschaft mit ihnen selbst dem Eistod geweiht, wenn es mit dem Eis ungut zugeht. Man hat zwar behauptet, daß befruchtete Eier eingefroren wieder lebendig werden, aber das sind Märchen.

9.) Zum Schluß darf auch noch für den Frost und das Eis eine sehr positive Seite betrachtet werden, denn alles hat ja bekanntlich „seine guten Seiten“: Ein gefrorener Damm ist wasserdicht, wodurch sich Wasser im Winter besser in Teichen und Gerinnen hält. Durch die Kälte wird der Sauerstoffgehalt des Wassers verbessert, was wieder ein „Winterplus“ ist.

10.) Letzter Punkt: Einen Wintervorzug gibt es noch, welcher durchaus nennenswert ist, und der wäre, daß man im Winter des öfteren „Österreichs Fischerei“ lesen sollte, um mehr zu wissen, als man „eh schon weiß“, denn zu diesem Zweck hatte man sie ja abonniert.

Im übrigen: Mattheis bricht Eis, hat er keins, so macht er eins. (24. Feber)

Roderick Wilkinson

(alle deutschsprachigen Rechte Ruth Liepmann, Zürich)

Der Herumrenner

(aus dem Englischen)

Ich werde ihnen nicht erzählen, wo mir die folgende Geschichte passierte, weil das letztlich fünf Leute in Verlegenheit bringen könnte. Die Namen sind daher geändert, die Situation war leider wirklich so. Aber es war weder das erste, noch das letzte Mal, weil Schottland einige der besten Fischwässer

Europas hat, aber niemanden, der das ganze ordentlich managt.

Das ganze begann, als ich einem Freund beiläufig sagte, daß ich auf eine Hebrideninsel fahren würde, um Ferien zu machen.

„Nimm dein Fischzeug mit“, sagte er. „Ich bestehe darauf.“

„Ich würde sicher gerne ein wenig fischen“

„Ich sehe dich zu den besten Wässern der Insel kommen und weiß, wie scharf du darauf bist.“

„Wie willst du das arrangieren?“

„Durch Jamie Henderson. Er ist der örtliche Obermacher und kennt alles und jeden. Ich werde ihn heute abend anrufen. Der Rest ist gesichert. Du wirst eine herrliche Fischerei erleben.“

Nun, bis zu diesem Punkt war alles in Ordnung. Mein Freund war wirklich ein Freund. Er rief Jamie Henderson wirklich an, der der örtliche Manager war. Die Fischwässer waren da und ich nahm mein Fischzeug mit.

Jamie Henderson war ein derber, warmherziger Mann, der meine Hand nach Hochländerart hin- und herschüttelte.

„Es ist alles arrangiert. Ein Freund Joes ist auch mein Freund. Sie können dort 14 Tage ununterbrochen fischen — wo und wann sie wollen.“

„Das ist mir sehr angenehm, Mr. Henderson. Ein Eigenbesitz?“

„Ja, und der Verwalter ist ein persönlicher Freund von mir. Ich habe schon gestern mit ihm gesprochen, und wenn sie noch heute zu ihm gehen, läßt er sie an jedes Wasser, das sie wünschen. Zwei Flüsse und fünf Seen hat er“

„Was kostet das — ?“

„Kosten? Seien sie doch nicht verrückt, Mann, — da gibts keine Kosten! Sie sind ein persönlicher Freund! So liegen die Dinge auf der Insel. Keinen Penny. Ist schon alles abgemacht.“

Ich war noch ein wenig vorsichtig — ich habe schon solche „Freundschafts-Fischlizenzen“ erlebt und — ehrlich gesagt — meist gibt's mehr Freundschaft als Fische. Immerhin, ich fuhr zu der Fischereiverwaltung, zwei Meilen kreuz und quer durch das Land, und fand sie nach zwei Stunden fragen und Konfusion wegen der vielen Einbahnstraßen.

Der Verwalter war ein jüngerer Mann, der sichtlich nichts von der ausgemachten Fischerei wußte, aber er hatte gedruckte Anweisungen vor sich auf dem Schreibtisch über die zwei Seen und einen Fluß des

Revieres. Er hatte auch präzise Details über die Kosten, welche er mir vorlas.

Dies brachte mich in eine nicht geringe Verwirrung. Wie sollte ich ihm da etwas über das Versprechen von Jamie Henderson von „kostenlos“ sagen?

So wurde ich in drei Sekunden in die Position eines gewöhnlichen Touristen versetzt, der eine Fischerkarte für einen Tag zum vorgedruckten Preis des Revieres haben wollte.

„Welches Wasser würden sie empfehlen?“

„Hängt davon ab, was sie wollen. Seefischen?“

„Ich glaube schon. Ich fuhr auf einer Brücke über einen Fluß, in dem sehr wenig Wasser war.“

„Richtig, fast kein Wasser. Dann haben wir da den Loch Bramble.“

„Gut zu befischen?“

„Ich glaube schon. Kostet zwei Pfund pro Tag.“

Ich hielt mich sehr zurück, ihn daran zu erinnern, daß es zwölf Uhr Mittag war.

„Scheint teuer zu sein.“

„Das ist die Taxe. Plus Mehrwertsteuer.“

„Gibt's da ein Boot?“

„Ein Boot kostet extra ein Pfund.“

„Plus Mehrwertsteuer?“

Er lachte.

„Ich glaube, wir können das für das Boot weglassen.“

„Gut“, seufzte ich. „Fangen wir an.“

Wir begannen also richtig. Ich glaubte, das würde nie aufhören. Ich zahlte für's Fischen. Er hatte kein Boot zur Verfügung. (Keinen Ton sagte er etwa darüber, daß in diesem Revier niemals ein Boot auf diesem See geschwommen war). Er telephonierte zweimal. Er vermittelte ein Boot von einem drei Meilen entfernten Hotel. Ich fuhr zum Hotel. Ich bezahlte dort ein Pfund für das Boot.

„Wie bekomme ich es jetzt zum See?“ fragte ich die Frau des Hoteliers. Sie war sehr freundlich, sehr zuvorkommend, aber sehr unbestimmt. Sie versicherte mir, daß das Boot von einem bestimmten Bauern auf

einem bestimmten Waldweg zum See gebracht werden könnte.

Eine Stunde — und sechs Meilen — später erreichte ich den Bauernhof. Die gute Frau hier gab mir ein paar Ruder und ein paar Dollen. Keiner prüfte das Boot, ob sie auch passend wären. Tatsächlich — einmal diesen erbärmlichen Dampfer in eine steife Briele auf den See hinausgebracht, war ich heilfroh, ihn wieder ans Ufer bekommen zu haben. Das Boot, die krummen Ruder, die zu kleinen Dollen, und wir hätten beinahe mit drei Knoten Geschwindigkeit ein gemeinsames Ende in dem See erlitten.

Ich zog das Boot hinauf und schlich zurück zu dem Hof. Ich war mückenzerstochen, verschwitzt, gelähmt, zerquetscht, verschmiert und zerbeutelt.

„Mrs. Cameron“ sagte ich, „diese Ruder und Dollen passen nicht. Sie springen immer heraus.“

„Ah so?“ meinte sie — „überrascht mich nicht. Das Boot gehört zwar dem Hotel, aber seit Monaten war niemand mehr hier, um danach zu sehen. Es liegt nur hier.“

Ich seufzte.

„Haben sie ein Boot?“

„Sicherlich. Irgendwer hat es gerade, aber um fünf Uhr ist es zu haben.“

„Kann ich's dann haben?“

„Freilich, wir rechnen ein Pfund pro Tag.“

Ich muß hier fair sein. Als sie meine Geschichte hörte, berechnete sie mir nichts. Um fünf Uhr bekam ich das Boot, nachdem ich drei Stunden in meinem Wagen verbracht hatte, um den Mücken zu entkommen.

Was ich nicht bekam, waren Fische. Den ganzen Abend kein Anzeichen eines solchen, kein Plantscher, keine Ringe, kein Biß. Nichts.

Es ist daraus eine Lehre zu ziehen — für alle Fischer — besonders die in Schottland fischen wollen:

1. Nimm niemals von einer „Alten-Freunde-Kette“ ein Gratisfischen an.

2. Zahle nie etwas, bevor du nicht gesehen hast, wofür.

3. Glaube niemals einem Nichtfischer! Sie sind die Lügner — nicht wir.

Dir. Otto Keilholz, ein Achtziger

Seit 1922 ist er Mitglied der Österreichischen Fischereigesellschaft und von 1967 bis 1974 war er ihr Präsident: Direktor **Otto Keilholz**, Bankbeamter i. P., eine der profiliertesten Persönlichkeiten der 1886 gegründeten Gesellschaft, feierte vor einiger Zeit seinen 80. Geburtstag — den ihm ohnedies niemand abnimmt — und legte gleichzeitig seine Funktion als langjähriger, verdienter Präsident zugunsten von Dipl.Kfm. Volkmar Hutschinski zurück.

1959 wurde Otto Keilholz mit dem Silbernen, 1962 mit dem Goldenen Ehrenzeichen der Österreichischen Fischereigesellschaft dekoriert, deren Erwerb erstklassiger Gewässer nicht zuletzt auf die persönlichen

Kontakte Keilholz' mit namhaften Vertretern des Klerus und der Ministerien zurückzuführen sind. Salza-Palfau, Enns-Admont, Erlauf, March etc. — alles hervorragende Sportfischergewässer — konnten durch die Bemühungen des seinerzeitigen Präsidenten in langjährige Pachtverhältnisse der Gesellschaft zugeführt werden.

Der Jubilar ist nun zwar laut Geburtschein ein Achtziger, uns Jüngeren aber bleibt er nach wie vor ob seiner Agilität und seiner ungebrochenen Schaffensfreude für den Vorstand der Gesellschaft ein Phänomen! Angelrute, Billard und Tarock: Mögen Dir, lieber Freund, diese Vergnügungen noch viele Jahre erhalten bleiben! c.a.m.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Wilkinson Roderick

Artikel/Article: [Der Herumrenner 58-60](#)